

sondern auch der Natur verwandt werden und die offenbar einen breiten Leserkreis auch auf wissenschaftlichem Niveau finden.

Es verbleibt noch ein kurzer Blick auf die jüngste deutsche Japanforschung. Einem besonders wichtigen Zweig der japanischen Nationalwirtschaft, der Binnen- und Meeresfischerei, hat sich seit den 30er Jahren FRITZ BARTZ zugewandt. Seine Studien sind jetzt in einem weltweit angelegten, auf drei Bände geplanten Werk zusammengefaßt, in dem die japanische Fischerei 154 Seiten einnimmt²⁸⁾. Sein Schüler G. AYMANS setzte seine Arbeiten bereits auf zwei längeren Aufenthalten im Lande fort und bereitet eine größere Abhandlung über die wirtschaftliche Nutzung der küstennahen Gewässer

Japans durch marine Kulturen (Fischzucht, Perlenzucht, Speisealgen, Agar-Agar-Industrie etc.) vor²⁹⁾. Den Strukturwandel Japans, seiner Städte, seiner industriellen Wirtschaft und seines Verkehrs in der stürmischen Entwicklung der Gegenwart verfolgt PETER SCHÖLLER seit fast 10 Jahren, zuletzt von dem Zentrum für Ostasienforschung an der Universität Bochum aus.³⁰⁾ Es handelt sich im Kern dabei um die Auseinandersetzung zwischen der vom Westen übernommenen technischen Zivilisation und der traditionellen eigenen Kulturentwicklung. Sie werden wohl noch in ferner Zukunft ein Grundthema Japans, seiner Menschen und seiner Kulturlandschaft bleiben, so groß auch die Wandlungen sind, die sich in den 100 Jahren seit der Meiji-Restauration vollzogen haben.

²⁸⁾ BARTZ, FRITZ: Die großen Fischereiräume der Welt. Bd. 2: Asien mit Einschluß der Sowjetunion. Wiesbaden, F. Steiner Verlag, 1965 (vgl. Bespr. in dieser Zeitschrift, Bd. 20, 1966, S. 309).

²⁹⁾ AYMANS, GERHARD: Strukturwandlungen und Standortverlagerungen in der japanischen Perlzucht. Erdkunde, Bd. 19, S. 112-132. Bonn 1956.

³⁰⁾ SCHÖLLER, P.: Wandlungen der Industriestruktur Japans. Tag.-Ber. u. Abh. Dt. Geographentag Köln 1961. Wiesbaden 1963.

DERS.: Wachstum und Wandlung japanischer Stadtregionen. Die Erde. Jg. 93, 1962.

DERS.: Kulturwandel und Industrialisierung in Japan. Tag.-Ber. u. Abh. Dt. Geogr.-Tag Bochum 1965. Wiesbaden 1967.

DERS.: Centre-Shifting and Centre-Mobility in Japanese Cities. Proceed. IGU-Symposium in Urban Geography. Lund 1962.

DERS.: Die neue Tokaido-Schnellbahn Tokyo-Osaka. Geogr. Rundschau, 1964.

BINNENWANDERUNG UND STÄDTEWACHSTUM IN JAPAN

mit 6 Tabellen und 6 Abbildungen

PETER SCHÖLLER

Summary: International Migration and Urban Growth

The process of urban growth in Japan is analysed with tables and maps of internal migration structure, variations in the city-system by size groups and the directions of population movement. The results show a clear distinction of areas of mobility and regional arrangements in the form of population districts supplementary to the big cities. In general, we can find a fast expansion of the outer Metropolitan Areas, increase of inter-city migration and predominance of the Capital Region.

In modern Japan, the "pull-factor" of internal migration seems more important than the "push-factor" of overpopulated districts. The reasons for migration and the problems of the attractiveness of big cities are discussed in the case of Tokyo. There are some indicators that the fast economic growth of Japan since 1955 cannot be understood without the size of internal migration and rapid urban development being taken into account.

1. Problem und Aufgabenstellung

Es war der deutsche Geograph LUDWIG MECKING, der als erster die Großstadt-Entwicklung Japans im Zusammenhang mit der Industrialisierung des Landes behandelte und mit dem Städtewachstum in anderen Industriestaaten verglich. Obgleich sich MECKING bei

der Niederschrift seiner Untersuchung für Japan schon auf die Ergebnisse der Volkszählung von 1940 stützen konnte, die den mächtigsten, bis heute nicht übertroffenen Sprung im Großstadtwachstum zwischen 1930 und 1940 erfaßte, kam er doch in seiner Bilanz der Entwicklung zu einer sehr vorsichtigen und ausgewogenen Beurteilung¹⁾:

„Einstweilen kann man vielleicht die Andeutung wagen, daß die Großstadt den japanischen Menschen noch nicht so überwältigt, nicht einen so völlig neuen Typ seines Lebens begründet hat, wie es in der europäischen Großstadt geschah. Abgesehen von der rein zahlenmäßigen Agglomeration ist sie dem kleinstädtischen, ja zum Teil ländlichen, überhaupt dem allgemeinen Siedlungshabitus näher geblieben und hat sich nicht in so vielen Begleiterscheinungen übersteigert.“

Diese Feststellung MECKINGS gilt heute nicht mehr. Denn der Umbruch der Nachkriegszeit, der für Japan geistig und politisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich den tiefsten Einschnitt seit 1868 bedeutete, hat die japanische Großstadt in der Tat überwältigt und stär-

¹⁾ L. MECKING (1949), S. 81.

ker wohl als in jedem anderen modernen Industrieland von den traditionellen Grundlagen der autochthonen Siedlungsstruktur gelöst. Dieser Kontrast zusammen mit der Übersteigerung großstädtischer Ballung ist seitdem geradezu das Charakteristikum der japanischen Entwicklung. So läge es nahe, das Thema „Wachstum und Wandlung japanischer Stadtregionen“, wie ich es 1962 nach meiner ersten Ostasienreise behandelte²⁾, in neuen Variationen, an neuen Beispielen und unter neuen Gesichtspunkten zu vertiefen. Allein, so reizvoll und fruchtbar eine derartige Untersuchung für die Stadtgeographie sein würde, sie gerät in die stete Versuchung, gegenüber den geographisch so interessanten Auswirkungen den Prozeß des Städtewachstums selbst mit seinen Kräften und Motiven zu gering zu bewerten, also die Symptome über die Ursachen zu stellen.

So schien es mir bei meinem Japanaufenthalt im Herbst 1965 wichtig, zunächst einmal umfassender die bevölkerungsgeographischen Grundlagen der Stadtentwicklung Japans zu untersuchen, also Binnenwanderung und Städtewachstum in all ihren räumlichen Aspekten genauer zu erfassen³⁾.

Mit freundlicher Unterstützung zahlreicher japanischer Freunde und Kollegen war es möglich, bei allen japanischen Dienststellen von der Staatsregierung über die Präfekturen bis zu den großen Städten die erforderlichen Unterlagen zu erhalten. Besonders dankbar bin ich, daß auch unveröffentlichte Statistiken und nichtoffizielle Erhebungen eingesehen und ausgewertet werden konnten, ja, daß man in manchen Ämtern bereit war, besondere Auszüge und Aufstellungen aus eigenen Unterlagen anzufertigen. Dieser Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft der Behörden zusammen mit der ausgezeichneten statistischen Praxis dieses modernen Industriestaates ist es zuzuschreiben, daß meine Untersuchung sich nicht auf Beispiele zu beschränken braucht, sondern den Gesamttraum des Landes behandeln kann.

Sachbeihilfen der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die auch meine dritte Japanreise im Anschluß an den Pacific Science Congress in Tokyo im August 1965 unterstützte hatte, ermöglichten die schnelle Übersetzung der japanischen Unterlagen und die Mitarbeit meines Schülers Dr. Rainer Lübking bei der statistischen Auswertung. Aus dem vorliegenden umfangreichen Material, dessen Aussagekraft sich erst jetzt bei der Auswertung erweisen läßt, können im Rahmen dieses Berichtes nur einige Hauptaspekte dargestellt werden. Als Beispiele für die kartographische Aufarbeitung, die bisher mehr als 60 Blätter umfaßt, werden 6 Karten beigegeben.

²⁾ Der Bericht wird fortgesetzt werden.

³⁾ Grundlegend für das Verständnis der Bevölkerungsentwicklung Japans bleibt das Standardwerk von I. B. TAEUBER (1958). – Dazu tritt jetzt eine umfassende Darstellung des Verstädterungsproblems: TH. O. WILKINSON (1965). – Als wesentliche Beiträge von geographischer Seite seien besonders hervorgehoben: S. KIUCHI (1959); D. H. KORNHAUSER (1958); Y. WATANABE (1966). Ergebnisse der Auswertung von Binnenwanderungs-Statistiken legten vor: S. TSUBOUCHI (1959); H. KAWABE (1961); H. MORIKAWA (1963).

2. Der Umfang der Binnenwanderung

Nach Registrierung der Einwohnermeldeämter in sämtlichen Gemeinden Japans betrug die Gesamtzahl der während des Jahres 1964 zwischen verschiedenen Stadtkreisen (Shi), Städten (Machi) und Landgemeinden (Mura) umgesiedelten Personen 7 260 000⁴⁾. Diese erstaunlich hohe Zahl bedeutet eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr 1963 um 320 000 und beweist, daß sich die seit 1957 zu beobachtende Zunahme der Binnenwanderung weiter fortsetzt. Seit der ersten Gesamterhebung über die Einwohnermeldeämter im Jahre 1954 ist die Zahl des letzten mir vorliegenden Berichts aus dem Jahr 1964 die höchste. Zwischen 1956 und 1958 bewegte sich die Zahl der Wanderungen jährlich um 5 Mill., überschritt 1961 die Grenze von 6 Mill. und erreichte nun mehr als 7 Mill. Die Anstiegsrate des Jahres 1964 ist mit 320 000 allerdings geringer als die der vorangehenden Jahre 1962 (570 000) und 1963 (360 000).

Einen Eindruck der steigenden Mobilität der japanischen Bevölkerung vermittelt die Wanderungsquote, die sich aus der Zahl der Wanderungsfälle auf 100 Einwohner ergibt. Dieser auch Mobilitätsquote genannte Wert lag im Durchschnitt der Jahre 1957 bis 1959 ziemlich gleichbleibend bei 5,8 %. In den beiden folgenden Jahren stieg er um jeweils 0,3 % und erreichte 1962 die stärkste Zunahme mit 0,6 %. Danach folgten mit 0,3 % und 0,2 % wieder ausgeglichene Zuwachsraten. 1964 war mit einer Wanderungsquote von 7,5 % der Standard einer stark mobilen Industriegesellschaft erreicht. Selbst wenn sich dieser Wert in den folgenden Jahren nicht mehr erhöhen sollte, so bedeutet er doch, daß im Laufe von 10 Jahren drei Viertel der japanischen Bevölkerung ihre Wohngemeinde wechselten.

Für das Verständnis dieser Bevölkerungsumlagerungen ist es notwendig, zwischen Nah- und Fernwanderung bzw. zwischen innerbezirklicher und überbezirklicher Wanderung zu unterscheiden. Unter innerbezirklicher Wanderung werden im folgenden alle Umsiedlungen zwischen verschiedenen Gemeinden innerhalb einer Präfektur verstanden, während als überbezirkliche Wanderung Bewegungen über die Grenzen von Bezirken (Ken, To, Do und Fu) gelten. Selbstverständlich ist eine solche Grobgliederung, die die Statistik auf Grund der Verwaltungseinteilung anbietet, nur bedingt aussagekräftig, aber sie bietet doch eine erste wichtige Differenzierung.

Es bleibt weiterhin zu beachten, daß das Ausmaß der innerbezirklichen Wanderung durch kommunale Gebietsveränderungen erheblich verändert wird. So hat etwa das „Gesetz über den beschleunigten Zusammenschluß von Shi, Machi und Mura“ des Jahres 1953 zu

⁴⁾ Die Angaben dieses Abschnittes basieren auf einem vom Statistischen Zentralamt beim Premierminister erstatteten Bericht über die Bevölkerungsbewegung auf Grund der Einwohner-Registrierung für das Jahr 1964.

einer umfassenden kommunalen Flurbereinigung geführt, die die Zahl der Gemeinden von 8119 im Jahre 1954 auf 4813 im Jahre 1956 verringerte⁵⁾. Dadurch ist das Verhältnis des Wachstums von inner- und überbezirklicher Wanderung erst seit 1957 vergleichbar.

Eine Gegenüberstellung zeigt, daß bis 1962 das Ausmaß der Wanderung innerhalb der Bezirke stark hinter der Fernwanderung zurückblieb, daß aber seit 1963 beide Kategorien gleichmäßig zunahmen. Für 1964 ergab sich mit je 3,63 Mill. Wanderungsfällen ein Gleichstand. Diese scheinbare Ausgewogenheit darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Umfang der überbezirklichen Wanderung – und darin enthalten der Anteil echter Fernwanderung – außerordentlich hoch ist.

3. Strukturelle Merkmale der Binnenwanderung

Ein besonders auffälliges Merkmal der japanischen Wanderungsbewegung ist ihr jahreszeitlicher Rhythmus. Auf den Monat April entfällt mit 15,8 % das Maximum aller Wanderungsfälle. Nimmt man die Monate März mit 11,5 % und Mai mit 9,3 % hinzu, so erreichen die drei Frühjahrsmonate 36,6 % der Gesamtwanderung des Jahres 1964. In dem hier zu überblickenden Zeitraum von 4 Jahren ist die Verlagerung der Umzugsaktivität auf die Frühjahrsperiode immer stärker hervorgetreten; 1954 betrug der Anteil 32,8 %. Ausgeprägter ist das Frühjahrsmaximum auch bei der überbezirklichen Wanderung. In dieser Kategorie wurden 1964 sogar 37,9 % erreicht.

Weitere saisonale Schwankungen sind nicht ausgeprägt; ziemlich konstant liegt der Anteil aller anderen Monate bei 7 %. Lediglich für Tokyo-To konnte ich nach den Unterlagen des Einwohnermeldeamtes einen ganz leichten, abgeschwächten Anstieg in den Herbstmonaten September und Oktober feststellen. In Tokyo ist zugleich das Wanderungs-, insbesondere das Zuzugsmaximum im April noch extremer ausgebildet. Die Ursache für die starke Konzentration der Binnenwanderung auf die Monate März, April, Mai sind zweifellos in erster Linie Schulentlassung und folgende Arbeitsaufnahme, in zweiter Linie Beginn des neuen Schuljahres und unabhängiger Arbeitsplatzwechsel.

Ein einfaches, aber wichtiges Kennzeichen für den Charakter von Wanderungen ist immer der Anteil männlicher und weiblicher Personen an der Gesamtzahl der Wanderungen. In Japan lag 1964 bei 3,89 Mill. männlichen und 3,36 Mill. weiblichen Umiedlern das Verhältnis bei m/w 116. Seit 1959, als erstmalig eine Registrierung nach Geschlechtern durchgeführt worden war, stieg die Mobilität der Männer bedeutend stärker an als die der Frauen. Besonders bei der überbezirklichen Wanderung ist der männliche Anteil hoch. Während bei der Nahwanderung innerhalb

der Bezirke das Zahlenverhältnis der Geschlechter fast ausgeglichen war und sich nur von m/w 100 (1959) auf 104 (1964) veränderte, kamen schon 1959 119 männliche auf 100 weibliche Personen, und dieses Verhältnis stieg 1964 auf m/w 129.

Es kann angenommen werden, daß die registrierten Unterschiede sowohl mit der allgemeinen Industrialisierung Japans wie mit dem schnellen Großstadtwachstum zusammenhängen. Gerade bei der Fernwanderung ziehen ja häufig die berufstätigen Männer der Familie voraus, während Frau und Angehörige erst später folgen können. Dafür spricht im übrigen, daß der männliche Anteil mit 132 den höchsten Wert im Jahre 1962, der Zeit des sprunghaften Wachstums, erreichte und seitdem wieder langsam absank. Aber auch das Schulwesen mag Einfluß haben. Denn da die Zahl der Jungen, die eine höhere oder spezialisierte Ausbildung erhalten, die der Mädchen übertrifft, ist für sie auch der Umzugsanteil höher.

4. Binnenwanderung und Bevölkerungsverteilung nach Gemeindegrößenklassen

Die Beziehungen zwischen Binnenwanderung und Städtewachstum sollen zunächst an der Verteilung der Bevölkerung nach Gemeindegrößenklassen untersucht werden⁶⁾. Dabei wird terminologisch der komplexe geographische Stadtbegriff bewußt ausgeklammert; denn unter den Bedingungen der japanischen Siedlungsweise und Kommunalgliederung erreicht eine Gemeinde zwischen 100 000 und 200 000 Einwohnern nur selten den Charakter einer „Großstadt“, und in den Größenkategorien unter der Schwelle von 100 000 Einwohnern gibt es Gemeinden, die nicht einmal „Stadt“, geschweige denn „Mittelstadt“ sind. So sollen im folgenden neutrale statistische Begriffe gebraucht werden. Ich spreche von einer „Untergruppe“ bei Gemeindegrößen bis 10 000 Einwohner, einer „Mittelgruppe“ von 10 000 bis 100 000 Einwohnern und einer „Obergruppe“ über 100 000 Einwohner, aus der sich noch die Kategorie „Millionenstadt“ als eigene Größenklasse aussondern läßt. Für die Untergliederung der Gruppen kann auf die beigegebenen Tabellen 1 und 2 verwiesen werden.

Geht man von der gegenwärtigen Verteilungsstruktur aus, so ergibt sich folgendes Bild: Bei der Volkszählung des Jahres 1965 lebten nur noch 10,1 % der Bevölkerung Japans in Gemeinden der Untergruppe; der Bevölkerungsanteil der Obergruppe war mit 46,5 % höher als der der Mittelgruppe mit 43,3 %. Fast ein Fünftel der Einwohner Japans sind Bewohner von Millionenstädten. Ein Vergleich der Bevölkerungsentwicklung nach Gemeindegrößenklassen (Tabelle 1) zeigt das Ausmaß der Umschichtung seit 1920. Das schnelle Anwachsen der Obergruppe wurde nur durch die

⁵⁾ Vgl. dazu M. SCHWIND (1957). – 1964 bestanden noch 3399 Gemeinden.

⁶⁾ Statistische Angaben nach den Census-Berichten des Statistischen Zentralamts in Tokyo.

schweren Kriegszerstörungen der großen Städte unterbrochen. Den starken Abfall der Untergruppe zwischen 1950–1955 und 1960 hat die erwähnte Gemeinde-reform erheblich verstärkt und beschleunigt, aber sie

hat im Grunde nur eine Erscheinung vorweggenommen und aufgefangen, die im Zuge der Entwicklung lag: Der Strom der Binnenwanderung entleert die Kleingemeinden Japans.

Tab. 1: Bevölkerung nach Gemeinde-Größenklassen 1920–1965
Bevölkerung in 1000 und Anteil an der Gesamtbevölkerung

Größenklassen	1920	%	1930	%	1940	%	1950	%	1955	%	1960	%	1965	%
Insgesamt	55 391	100,0	63 872	100,0	72 540	100,0	83 200	100,0	89 276	100,0	93 419	100,0	98 275	100,0
über 1 000 000	3 426	6,2	4 542	7,1	12 449	17,2	9 474	11,4	13 201	14,8	16 688	17,9	19 398	19,7
500 000–999 999	1 200	2,2	3 080	4,8	1 935	2,7	1 717	2,1	1 524	1,7	1 804	1,9	3 405	3,5
200 000–499 999	853	1,5	703	1,1	4 152	5,7	4 710	5,7	7 768	8,7	9 407	10,1	11 998	12,2
100 000–199 999	1 275	2,3	3 173	5,0	2 755	3,8	5 426	6,5	8 652	9,7	9 914	10,6	10 922	11,1
50 000– 99 999	2 051	3,7	4 342	6,8	3 792	5,2	6 307	7,6	9 512	10,7	10 724	11,5	11 431	11,6
40 000– 49 999	889	1,6	1 192	1,8	1 221	1,7	2 269	2,7	4 720	5,3	5 295	5,7	4 862	4,9
30 000– 39 999	1 407	2,5	1 293	2,0	2 048	2,8	2 564	3,1	6 793	7,6	6 343	6,8	5 781	5,9
20 000– 29 999	1 740	3,1	2 138	3,3	2 115	2,9	2 843	3,4	6 495	7,3	7 049	7,5	6 607	6,7
10 000– 19 999	4 831	8,7	5 476	8,6	6 073	8,4	9 598	11,5	15 508	17,4	16 506	17,7	13 957	14,2
5 000– 9 999	10 647	19,2	12 302	19,3	12 526	17,3	17 622	21,2	10 526	11,8	8 569	9,2	8 663	8,8
2 000– 4 999	23 041	41,6	22 087	34,6	20 106	27,7	19 033	22,9	4 233	4,7	1 071	1,1	1 181	1,2
unter 2 000	4 031	7,3	3 562	5,6	3 366	4,6	1 638	2,0	344	0,4	59	0,1	70	0,1

Nach: 1965 Population Census of Japan, Vol. 1, Tokyo 1966.

Tab. 2: Bevölkerungsveränderung nach Gemeinde-Größenklassen 1955–1965

Größenklassen	Gemeinden 1960		Bev.-Veränd. 1955–1960		Bev.-Veränd. 1960–1965	
	Zahl	(davon Städte)	Zahl	%	Zahl	%
Insgesamt	3 511	(556)	4 143 000	4,6	4 856 000	5,2
über 1 000 000	6	(6)	2 486 000	17,5	1 618 000	9,1
500 000–999 999	3	(3)	377 000	25,4	672 000	24,6
300 000–499 999	12	(12)	502 000	13,3	683 000	13,9
200 000–299 999	21	(21)	384 000	8,1	826 000	14,8
100 000–199 999	71	(71)	863 000	9,4	1 575 000	16,9
50 000– 99 999	160	(156)	470 000	4,6	891 000	8,4
40 000– 49 999	120	(115)	160 000	3,1	173 000	3,7
30 000– 39 999	182	(157)	28 000	0,4	63 000	1,1
20 000– 29 999	295	(15)	— 121 000	— 1,7	— 52 000	— 0,8
10 000– 19 999	1 194	(—)	— 520 000	— 3,1	— 609 000	— 4,2
5 000– 9 999	1 118	(—)	— 420 000	— 4,7	— 788 000	— 8,3
2 000– 4 999	288	(—)	— 62 000	— 5,4	— 180 000	— 13,2
unter 2 000	41	(—)	— 5 000	— 8,2	— 15 000	— 17,2

Nach: Population Census of Japan 1960, 1965.

Ein Überblick der Bevölkerungsveränderungen nach Gemeindegrößenklassen in den Zeiträumen 1955–1960 und 1960–1965 (Tabelle 2) beweist, daß sämtliche Gemeindegrößenklassen unter 30 000 Einwohner im Laufe der letzten zehn Jahre Bevölkerung verloren haben. Besonders stark ist die Abnahme in der Untergruppe. Mehr noch: Die rückläufige Tendenz beschleunigt sich. Gegenüber dem Zeitraum 1955–1960 hat sich zwischen 1960 und 1965 die Verlustrate der Gemeinden unter 5000 Einwohner mehr als verdoppelt. Unter

dem Landesdurchschnitt der Bevölkerungszunahme bleiben in beiden Perioden auch die Gemeinden zwischen 30 000 und 50 000 Bewohnern.

Die Bevölkerungsentwicklung der stark zunehmenden Obergruppe zeigt eine klare Differenzierung: Die Vormacht der Städte über 300 000 Einwohner. Doch ist diese Überlegenheit der größten Gemeinden eindeutig und beherrschend nur vor 1960; seitdem holen die unteren Größenklassen dieser Gruppe stark auf, und die Zuwachsraten der Städte über 300 000 bleiben

hinter denen der vorangegangenen 5 Jahre zurück. Besonders auffällig ist der Rückgang des Wachstums der Millionenstädte von 17,5 % auf 9,1 %.

Es läge nahe, von diesen Zahlen auf den Abbruch des für das japanische Städtewesen bisher kennzeichnenden Spitzenwachstums zu schließen. Doch wäre eine solche Annahme voreilig. Ganz abgesehen davon, daß das absolute Wachstum auf eindrucksvoller Höhe bleibt, die administrativen Bezugseinheiten müssen ja bei Ballungsvorgängen derartiger Größenordnung (über 4 Millionen Bevölkerungszuwachs zwischen 1955 und 1965 bei den Millionenstädten) früher oder später überborden. Die Frage, inwieweit sich diese Stadtgebiete zu Stadtregionen ausweiten, stellt sich an die regionale Auswertung der Wanderungsstatistiken.

5. Regionale Unterschiede der Wanderungsbilanz

Eine räumlich differenzierte Gesamtbetrachtung der Bevölkerungsentwicklung und Mobilität würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen und soll deshalb in anderem Zusammenhang erfolgen. In diesem Abschnitt wird allein die regionale Struktur der Binnenwanderung untersucht werden, um in einem ersten Überblick die Schwerpunkte der Wanderung nach Präfekturen festzustellen. Als erste Bezugswerte dienen dazu die Zuwanderungs- und Abwanderungsquoten, die durch die Zahl der Zu- und Abwanderer auf 100 Einwohner berechnet werden.

In der Reihe der Präfekturen mit den höchsten Abwanderungsquoten mischen sich zwei grundverschiedene Gruppen: Einmal die traditionell ländlichen, Bevölkerungsüberschuß abgebenden Bezirke – vor allem aus Kyushu: Saga, Kagoshima, Kumamoto, Shimane – und die in mobilem Bevölkerungsaustausch stehenden Stadtbezirke von Tokyo, Osaka und Kanagawa (Yokohama), die mit 6–8 % auch an der Spitze der Zuwanderungsanteile liegen. In absoluten Zahlen hatte Tokyo-To 1964 670 000 Zuwanderer und 630 000 Abwanderer. Die niedrigste Einwandererquote hat bezeichnenderweise Nordjapan. Hokkaido, das in der ausländischen Literatur immer noch als Einwanderungs- und Kolonisationsgebiet bezeichnet wird, weist mit 1,2 % den geringsten Wert auf, gefolgt von den seit jeher zuwanderungsarmen Gebieten Hokuriku und Nord-Tohokus.

Vergleicht man Zu- und Abwanderung des Jahres 1964, so zeigen von den 46 Bezirken Japans nur 11 eine positive Wanderungsbilanz. Es handelt sich durchweg um Präfekturen, die den zur pazifischen Seeseite gerichteten Stadtregionen zuzuordnen sind. Für Tokyo-To selbst ist die sprunghafte Abnahme des Wanderungsüberschusses von 109 000 im Jahre 1963 auf nur 38 000 im folgenden Jahr 1964 bezeichnend; denn in stärkerem Maß noch stieg zur selben Zeit die Zuwachsrate der Tokyo benachbarten Bezirke. Kanagawa (Yokohama) mit 3,66 %, Saitama mit 3,52 % und Chiba mit 2,64 % zeigen die größte Steigerung unter allen

Bezirken Japans mit Wanderungsüberschuß. Die absoluten Zahlen mögen noch eindrucksvoller sein: Dem 38 000 Personenwanderungsgewinn in Tokyo-To stand ein Zuwanderungsüberschuß von rd. 320 000 im Hinterland gegenüber.

Im Bereich von Osaka ist die gleiche Tendenz abgeschwächt erkennbar. Das Wachstum von Nagoya wirkt sich im wesentlichen als Zuwanderungsüberschuß (80 000) der Präfektur Aichi aus. Der Zentrenbezirk von Fukuoka in Nord-Kyushu weist dagegen eine negative Wanderungsbilanz auf.

Unter den 35 Bezirken (Ken) mit negativer Wanderungsbilanz liegen die peripheren Zonen im Abstand an der Spitze. In der Reihenfolge des Abwanderungsüberschusses wechseln die Präfekturen aus dem äußersten Südwesten und dem äußersten Norden. Am höchsten ist die Quote des Abwanderungsüberschusses bei Nagasaki mit 2,7 %. Dann folgen Bezirke aus Süd- und West-Kyushu, aus Tohoku und Süd-Honshu.

6. Bevölkerungsentwicklung und Wanderungsbewegung der Millionenzentren

Als Hauptzentren der Zuwanderung und Zielgebiete der Binnenwanderung haben sich die 7 Millionenstädte des Landes erwiesen⁷⁾. Auf sie entfielen 1964 nicht nur mehr als 20 % aller Zuwanderer, sie wirken als Kerne ihrer Stadtregionen auch als Motor für die in die benachbarten Präfekturen einströmende Bevölkerung. Die steigende Zuzugsattraktivität der Außenzonen von führenden Städten war ein zweites Hauptergebnis der bisherigen Untersuchung. Dabei läßt die Tendenz des Anstieges der Abwanderungsquote bei den großen Städten vermuten, daß neben der geschilderten zentripetalen Bewegung auch eine zentrifugale Komponente in Form der Randwanderung aus den Ballungskernen heraus wirksam ist.

Eine Zusammenstellung der Einwohnerzahlen und der Bevölkerungszunahme der größten Städte Japans zeigt (s. Tabelle 3 und 4), daß zwischen 1955 und 1960 die vier größten Metropolen auch die höchste Zunahme hatten: Der Zuwachs von Tokyo, Osaka, Nagoya und Yokohama lag jeweils zwischen 18,2 % und 20,3 %. Die alte Hauptstadt Kyoto, im Jahre 1950 noch die drittgrößte Stadt des Landes, weil sie unzerstört geblieben war, war bis 1955 schon von Nagoya, bis 1960 von Yokohama überholt worden und lag mit 5,4 % Zunahme noch beträchtlich hinter Kobe mit 12,9 % Wachstum zurück.

Im zweiten Zeitraum, in den Jahren zwischen 1960 und 1965, differenziert sich das Wachstum der Metro-

⁷⁾ Zu den 6 Millionenstädten Japans: Tokyo, Osaka, Nagoya, Yokohama, Kyoto und Kobe, trat Anfang 1963 die im Schwerindustriegebiet von Nord-Kyushu durch den Zusammenschluß der Städte Moji, Kokura, Tobata, Yahata und Wakamatsu gebildete Millionenstadt „Kitakyushu“.

Tab. 3: Bevölkerungsentwicklung der Millionenstädte 1940–1965

	Tokyo	Yokohama	Nagoya	Kyoto	Osaka	Kobe	Kita-Kyushu
	Wohnbevölkerung						
1940	6 779 000	968 000	1 328 000	1 090 000	3 252 000	967 000	819 000
1950	5 385 000	951 000	1 031 000	1 102 000	1 956 000	805 000	737 000
1955	6 969 000	1 144 000	1 337 000	1 204 000	2 547 000	931 000	868 000
1960	8 310 000	1 376 000	1 592 000	1 285 000	3 012 000	1 114 000	986 000
1962	8 613 000	1 514 000	1 693 000	1 309 000	3 161 000	1 165 000	1 035 000
1963	8 733 000	1 590 000	1 859 000	1 324 000	3 197 000	1 181 000	1 052 000
1964	8 813 000	1 676 000	1 907 000	1 342 000	3 217 000	1 193 000	1 053 000
1965	8 901 000	1 789 000	1 935 000	1 365 000	3 156 000	1 217 000	1 042 000
	Bevölkerungszunahme						
1955–1960	1 341 000	232 000	255 000	66 000*)	464 000	128 000*)	18 000
%	19,2	20,3	19,1	5,4	18,2	12,9	2,1
1960–1965	591 000	413 000	238 000*)	80 000	145 000	103 000	56 000
%	7,1	30,0	14,0	6,2	4,8	9,2	5,7
1955–1965	1 932 000	645 000	493 000	146 000	609 000	231 000	74 000

*) Ohne Berücksichtigung von Eingemeindungen.

Personen je Haushalt – männliche Personen zu 100 weiblichen Personen

1940	5,1–109,9	4,9–103,2	4,9–107,4	4,6–100,1	4,5–103,3	4,5–103,3	4,9–112,8
1950	4,3–102,1	4,5–102,0	4,5– 98,4	4,2– 93,8	4,2– 99,5	4,2– 99,1	4,5–100,9
1960	3,8–107,5	4,0–103,8	4,3–105,2	4,1– 95,7	4,1–105,0	4,0– 97,6	4,2– 99,9
1964	3,4–106,2	3,7–106,0	3,9–103,6	4,1– 95,5	4,1–107,4	3,5– 98,1	3,9– 99,2

Nach: *Statistik der großen Städte Japans 1964*, Osaka 1966.

polen beträchtlich. In weitem Abstand gewinnt Yokohama mit 30 % Zunahme die Führung. Die alte Spitzengruppe ist auseinandergefallen; Nagoya steht mit 14 % allein im Mittelfeld. Während Kyoto und Kita-Kyushu ihre Zuwachsraten geringfügig verbessern können, zeigen Tokyo und Osaka den stärksten Wachstumsabfall. Dabei bleibt allerdings zu beachten, daß Tokyo in den fünf Jahren absolut immerhin um 591 000 und Osaka um 145 000 Einwohner zugenommen haben.

Daß diese Bevölkerungszunahme jedoch zunehmend stärker auf dem Geburtenüberschuß als auf dem Wanderungsgewinn basiert, zeigen die Zahlen der Tabelle 4⁸⁾. Schon im Jahre 1962 hatte im Stadtgebiet von Tokyo der Überschuß der Geburten den der Wanderung übertroffen. 1964 ist sogar der Umschlag in einen negativen Wanderungssaldo zu erkennen, während der Geburtenüberschuß absolut und relativ ansteigt. Bei Osaka, dessen enges Stadtgebiet von der gleichnamigen Präfektur umgeben wird, hat die gleiche

Entwicklung schon früher eingesetzt. Bei dem am schnellsten wachsenden Yokohama treffen sich höchste Geburtenrate und höchster Wanderungsgewinn.

So sprechen neben statistischen auch sachliche Gründe dafür, bei der folgenden Untersuchung der einzelnen Einzugsbereiche, für die Werte der Wanderungsbilanz zugrunde gelegt werden, wieder auf die räumlich umfassendere Präfektur-Ebene zurückzuschalten. In Anbetracht der gestellten Aufgabe scheint mir die Beschränkung auf das Resultat der Wanderungsbewegung geboten. Die Ergebnisse wurden auf über 40 Arbeitskarten eingetragen.

7. Einzugsbereiche der führenden Großstadt-Bezirke

Eine erste Kartengruppe stellt für jede Präfektur die Bilanz der Zu- und Abwanderung in den Jahren 1954–1964 mit den führenden Stadtbezirken dar. Für Tokyo-To⁹⁾ ergibt sich ein starker Zuwanderungsüberschuß aus ganz Japan; besonders stark sind die Regionen Tohoku und Hokuriku in Nord-Honshu sowie Hokkaido auf Tokyo ausgerichtet. Nur in den Nachbarpräfektoren Tokyos, der eigenen Stadtregion also, ist die Wanderungsbilanz für Tokyo negativ. In

⁸⁾ Zusammengefasst aus: *Statistik der großen Städte Japans 1964*. Um Fehlschlüssen vorzubeugen, muß auf den Unterschied dieser Städtestatistik zu den räumlichen umfassenderen Bezirksstatistiken, insbesondere bei Namensgleichheit von Stadt und Präfektur, hingewiesen werden. Das betrifft besonders Osaka und Kyoto.

⁹⁾ Siehe dazu Abb 1; zum Vergleich des Wirtschaftscharakters der Bezirke: Abb. 2.

Entwurf : P. Schöller

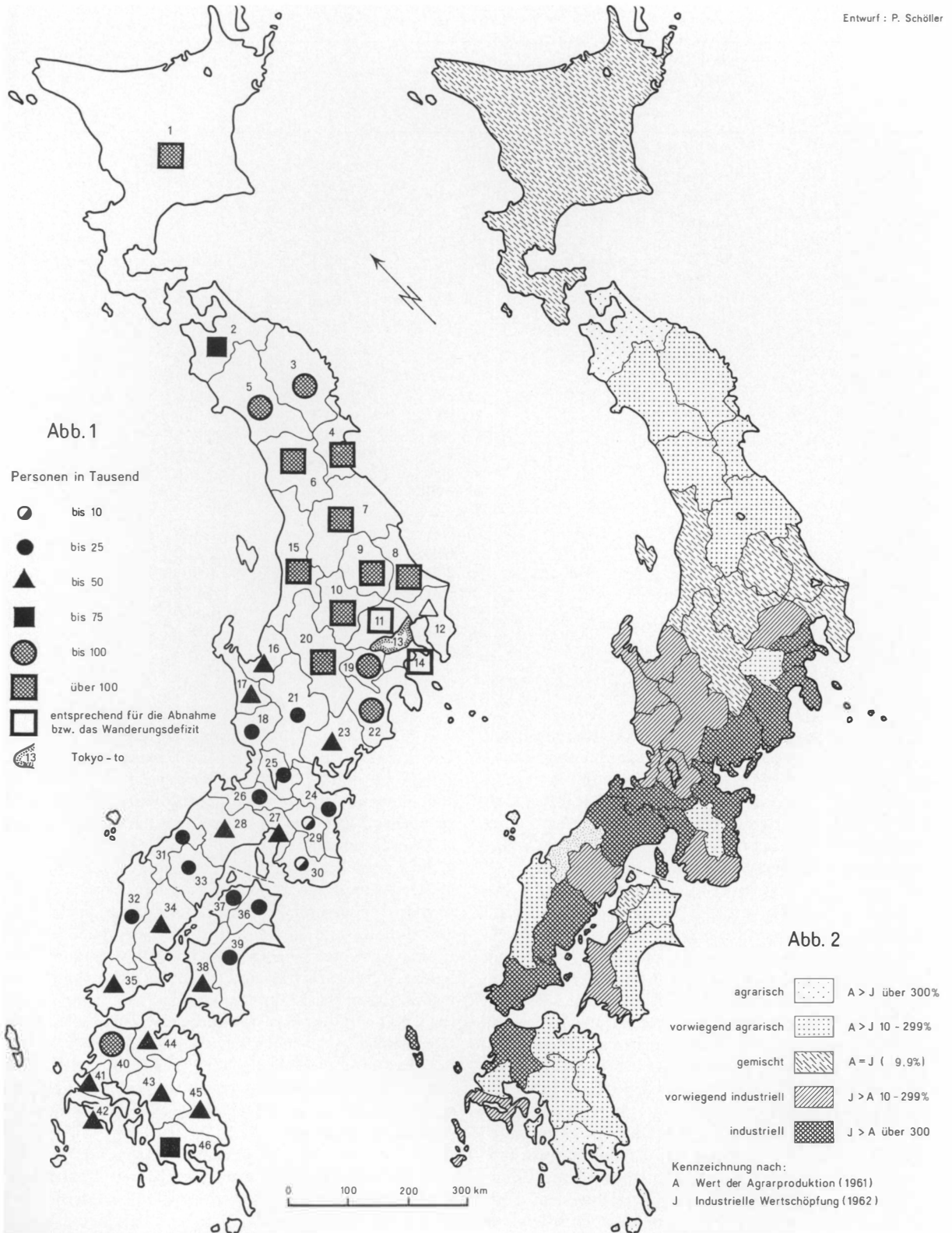


Abb. 1: Wanderungsüberschuß nach Tokyo-To in den Jahren 1954-64 (Erläuterung der Schlüsselzahlen der Präfekturen siehe Tab. 5 u. 6)

Abb. 2: Wirtschaftscharakter der Präfekturen

Tab. 4: Bevölkerungsbewegung der Millionenstädte 1962-1964

	Geburten- überschuß absolut	Geburten- überschuß auf 1000 Einwohner	Zuzüge	Zuzüge auf 1000 Einwohner	Fortzüge	Wanderungs- bilanz
1962						
Tokyo	83 900	10,3	579 500	67,2	499 800	79 700
Yokohama	21 000	13,8	137 500	90,8	80 200	57 300
Nagoya	22 300	13,4	110 600	65,3	80 100	30 500
Kyoto	11 500	8,8	59 500	45,4	55 900	3 600
Osaka	40 700	12,9	259 400	82,1	242 800	16 700
Kobe	13 200	11,4	73 400	63,0	66 100	7 300
Kita-Kyushu	11 400	11,1	87 200	84,2	70 400	16 800
1963						
Tokyo	97 500	11,2	586 800	67,1	529 500	57 300
Yokohama	22 800	14,3	142 300	89,5	89 500	52 900
Nagoya	26 300	14,7	120 900	67,8	89 200	31 700
Kyoto	12 300	9,3	61 300	46,3	58 700	2 600
Osaka	41 500	13,0	383 800	120,0	387 700	— 3 900
Kobe	13 600	11,5	67 100	57,2	65 000	2 100
Kita-Kyushu	11 600	11,2	81 500	78,5	77 700	3 800
1964						
Tokyo	102 800	11,6	577 300	65,4	579 100	— 1 800
Yokohama	26 900	16,0	163 600	97,6	102 100	61 500
Nagoya	28 200	14,8	119 200	62,8	98 900	20 400
Kyoto	13 600	10,1	72 900	54,4	66 300	6 600
Osaka	46 600	14,5	377 100	117,2	410 800	—33 700
Kobe	14 200	11,8	67 400	56,3	65 900	1 600
Kita-Kyushu	12 100	11,5	85 700	81,3	77 100	8 600

Nach: *Statistik der großen Städte Japans 1964*, Osaka 1966.

Westjapan scheint zunächst der Abwanderungsüberschuß recht gleichmäßig; er liegt in den meisten Bezirken um 30 000. Doch bei näherem Studium merkt man bezeichnende Unterschiede; so recht hohe Werte in ganz Kyushu und den Großstadtbezirken. Am stärksten tritt Fukuoka heraus, gefolgt von Aichi (mit Nagoya), Osaka, Hyogo (mit Kobe) und Hiroshima.

Daraus folgt: Tokyo-To als Hauptstadtbezirk bezieht seinen Wanderungsgewinn aus dem ganzen Land, besonders stark aus Nordjapan und aus der großstädtischen Zwischenwanderung. Zugleich findet eine Bevölkerungsabgabe an die Nachbarbezirke statt. Die Stadtregion Tokyo wächst durch Ausweitung. Der Umschlag von Konzentration zur Ausweitung ist bereits für 1960 erkennbar und nimmt seitdem stetig zu.

Um die Wanderungsbeziehungen der Hauptstadtregion noch genauer zu erfassen, wurden Zuwanderung und Wanderungsbilanzen der Jahre 1954, 1960, 1964 und 1954/1964 auch für die Präfekturen Kanagawa, Saitama und Chiba ermittelt und kartographisch dargestellt. Dabei zeigt sich, daß Kanagawa (mit Yokohama) einen etwas stärkeren Einzug aus dem Südwesten erhält, insgesamt aber eine klare Parallele zur Hauptstadt zeigt. Saitama und Chiba, die nördlichen und östlichen Vorort- und Satellitenpräfekturen, hat-

ten 1954 einen Wanderungsüberschuß fast nur aus Tohoku. 1960 und 1964 ist der Einzugsbereich stark nach West- und Südjapan ausgeweitet, ohne jedoch sehr hohe Gewinne aus der Großstadt-Zwischenwanderung zu ziehen. Eine starke Zunahme seit 1960 ist aus Kyushu festzustellen.

Stadt und Präfektur O s a k a zeigen von 1954 bis 1964 eine graduell stärkere Konzentration des Bevölkerungseinzuges auf Westjapan. Der Raum der Inlandsee, Shikoku und Kyushu, sind die bestimmenden Ergänzungsgebiete. Nur auf der Japaneseite greift der Bereich Osakas etwas nach Norden. Mit sämtlichen vier Bezirken der Hauptstadtregion besteht für Osaka seit 1960 eine negative Wanderungsbilanz; alle anderen Bezirke geben mehr Bevölkerung nach Osaka ab. Bei den Bezirken Hyogo (Kobe) und Kyoto tritt neben Osaka und der Großstadtregion Tokyo bezeichnenderweise noch Nagoya (Aichi) als Raum überwiegender Abwanderung hinzu.

Die Analyse der Wanderungsbilanzen für A i c h i zeigt die Zwischenlage der drittgrößten Stadtregion Japans zwischen dem überstarken Sog der Kernräume im Nordosten und Südwesten sehr deutlich. Nagoya bleibt nur ein schmaler Paßbereich mit den Nachbarpräfekturen als vorwiegendem Ergänzungsraum. Im

Entwurf: P. Schöller

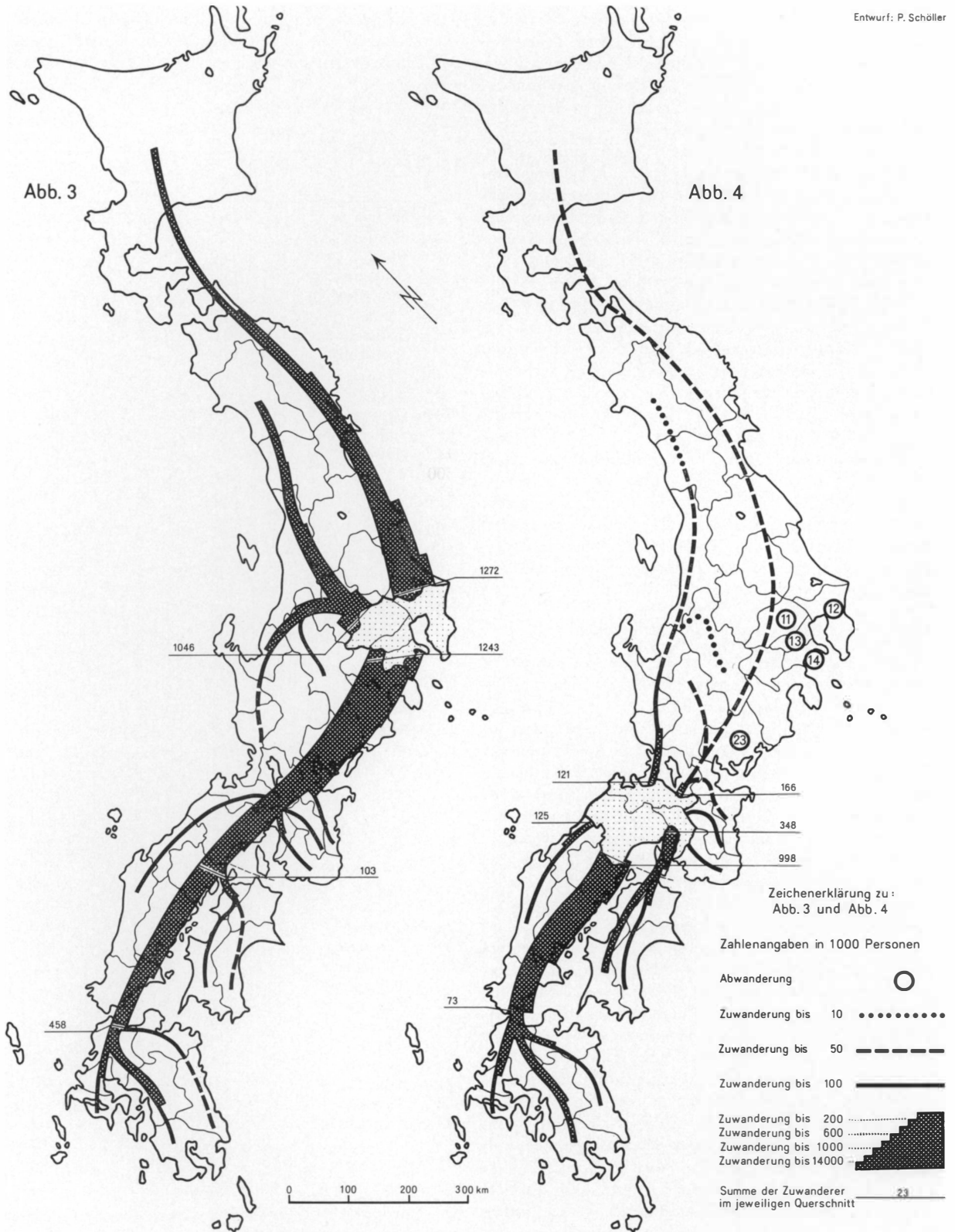


Abb. 3: Summe des Zuwanderungsüberschusses der Jahre 1954–64 in die Stadtregion Tokyo–Yokohama (Präf. 11, 12, 13, 14)

Abb. 4: Summe des Zuwanderungsüberschusses der Jahre 1954–64 in die Stadtregion Osaka–Kobe–Kyoto (Präf. 26, 27, 28)

weiteren Hinterland fällt Aichi weit zurück. Erst durch die Fernzuwanderung aus den peripheren Teilen des Inselreiches (Hokkaido, nördliches Tohoku und Kyushu) werden wieder größere Wanderungsgewinne erzielt. Bemerkenswert sind die recht hohen Werte der großstädtischen Zwischenwanderung.

Ein ganz anderes Bild als alle bisher behandelten Bezirke zeigt die Präfektur F u k u o k a mit dem gleichnamigen Regionalzentrum und der Industrieagglomeration Kita-Kyushu. Für Fukuoka sind nicht nur die Wanderungsbilanzen mit fast allen Bezirken Japans negativ; der Vergleich zwischen 1954, 1960 und 1964 zeigt auch eine klar abfallende Tendenz. Waren es 1954 noch 21 Präfekturen, die mehr Bevölkerung nach Fukuoka abgaben als von dort aufnahmen, so sank diese Zahl 10 Jahre später auf 15. Nur die Insel Kyushu selbst und in bedeutend schwächerem Maß auch Shikoku bilden den festen Ergänzungsraum der Bevölkerung. Selbst ländliche Bezirke Nordjapans haben mehr Zuzug von Fukuoka als umgekehrt.

So bleibt festzuhalten, daß der üblicherweise als 4. Stadtregion Japans in Statistik und Literatur behandelte Bereich Nord-Kyushu unter dem Gesichtspunkt der Binnenwanderung und Bevölkerungskonzentration nicht als überregionales Kerngebiet gelten kann. Gerade der Vergleich mit Aichi-Nagoya zeigt den Rangunterschied.

8. Zuordnung zu Stadtregionen

Als Hauptstadtergebnis bleibt, daß stärker als je zuvor die Binnenwanderung Japans von den um Tokyo und Osaka zentrierten Ballungsräumen gesteuert wird. Es galt deshalb, statistisch und kartographisch neu anzusetzen, um Ergänzungen und Widerspiel der beiden Zuwanderungsschwerpunkte noch deutlicher zu erfassen. Dafür wurden als Zielgebiete der Binnenwanderung die zu den Großstadtregionen gehörenden Bezirke zusammengefaßt (Tokyo-Yokohama: Bezirke 11, 12, 13, 14; Osaka-Kobe-Kyoto: Bezirke 26, 27, 28) und die Zuwanderungsströme (wiederum die Wanderungsüberschüsse der Präfekturen) summativ als Bandsysteme den Hauptverkehrsrichtungen angepaßt¹⁰⁾.

Für die Hauptstadtregion ergab sich dabei ein interessantes Ergebnis: Als Fernwanderung dominiert der Bevölkerungszug aus Zentral- und Westjapan. Nur für den Nahbereich und auch nur, wenn man die Wanderungsgewinne aus dem Küstengebiet der Japansee hinzunimmt, ergibt sich ein klares Übergewicht für Nordjapan. Mehr noch: Ein Vergleich der Jahre 1954 und 1964 zeigt deutlich, daß der nordjapanische Bevölkerungszug nach Tokyo in dieser Zeit nur wenig zugenommen hat, während der Wanderungsüberschuß aus Südwesten von 85 000 im Jahre 1954 auf 138 000 10 Jahre später gestiegen ist. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß diese Zunahme auf Kosten Osakas

vor sich gegangen ist und die zunehmende Überlegenheit Tokyos nicht nur als Organisations-, sondern auch als Industriezentrum widerspiegelt.

Tab. 5: Bevölkerungsbewegung in den Präfekturen während der Perioden:

Präfekturen	1950-1955	1955-1960	1960-1965
	%	%	%
1 = Hokkaido	11,1	5,6	2,6
2 = Aomori	7,8	3,2	— 0,7
3 = Iwate	6,0	1,5	— 2,6
4 = Miyagi (mit Sendai)	3,7	0,9	0,6
5 = Akita	3,0	— 1,0	— 4,2
6 = Yamagata	— 0,3	— 2,4	— 4,4
7 = Fukushima	1,6	— 2,1	— 3,3
8 = Ibaraki	1,2	— 0,8	0,4
9 = Tochigi	— 0,2	— 2,2	0,5
10 = Gumma	0,8	— 2,2	1,7
11 = Saitama	5,4	7,4	24,0
12 = Chiba	3,1	4,6	17,2
13 = Tokyo	28,0	20,5	12,3
14 = Kanagawa (mit Yokohama)	17,4	17,9	28,7
15 = Niigata	0,5	— 1,3	— 1,8
16 = Toyama	1,2	1,1	— 0,7
17 = Ishikawa	0,9	0,7	0,7
18 = Fukui	0,2	— 0,2	— 0,3
19 = Yamanashi	— 0,5	— 3,1	— 2,4
20 = Nagano	— 1,9	— 2,0	— 1,2
21 = Gifu	2,5	3,5	3,8
22 = Shizuoka	7,2	4,0	5,7
23 = Aichi (mit Nagoya)	11,2	11,6	14,1
24 = Mie	1,7	0,03	2,0
25 = Shiga	— 0,9	— 1,3	1,3
26 = Kyoto	5,6	3,0	5,5
27 = Osaka	19,7	19,2	20,9
28 = Hyogo (mit Kobe)	9,4	7,9	10,3
29 = Nara	1,7	0,5	5,7
30 = Wakayama	2,5	— 0,5	2,5
31 = Tottori	2,3	— 2,5	— 3,2
32 = Shimane	1,8	— 4,3	— 7,6
33 = Okayama	1,7	— 1,1	— 1,5
34 = Hiroshima	3,2	1,6	4,4
35 = Yamaguchi	4,5	— 0,5	— 3,7
36 = Tokushima	— 0,04	— 3,5	— 3,8
37 = Kagawa	— 0,2	— 2,6	— 2,0
38 = Ehime	1,2	— 2,6	— 3,6
39 = Kochi	1,0	— 3,2	— 4,9
40 = Fukuoka	9,3	9,3	— 1,0
41 = Saga	3,0	— 3,2	— 7,5
42 = Nagasaki	6,2	0,7	— 6,8
43 = Kumamoto	3,7	1,6	— 2,1
44 = Oita	1,9	— 2,9	— 4,2
45 = Miyazaki	4,4	— 0,4	— 4,8
46 = Kagoshima	13,3	— 4,0	— 5,6

Die Ziffern der Präfekturen entsprechen denen auf Abb. 1.

Nach: Bericht über die Bevölkerungsbewegung auf Grund der Einwohnerregistrierung für das Jahr 1964, Tokyo 1966.

¹⁰⁾ Vgl. dazu die Abb. 3 und 4.

Entwurf : P. Schöller

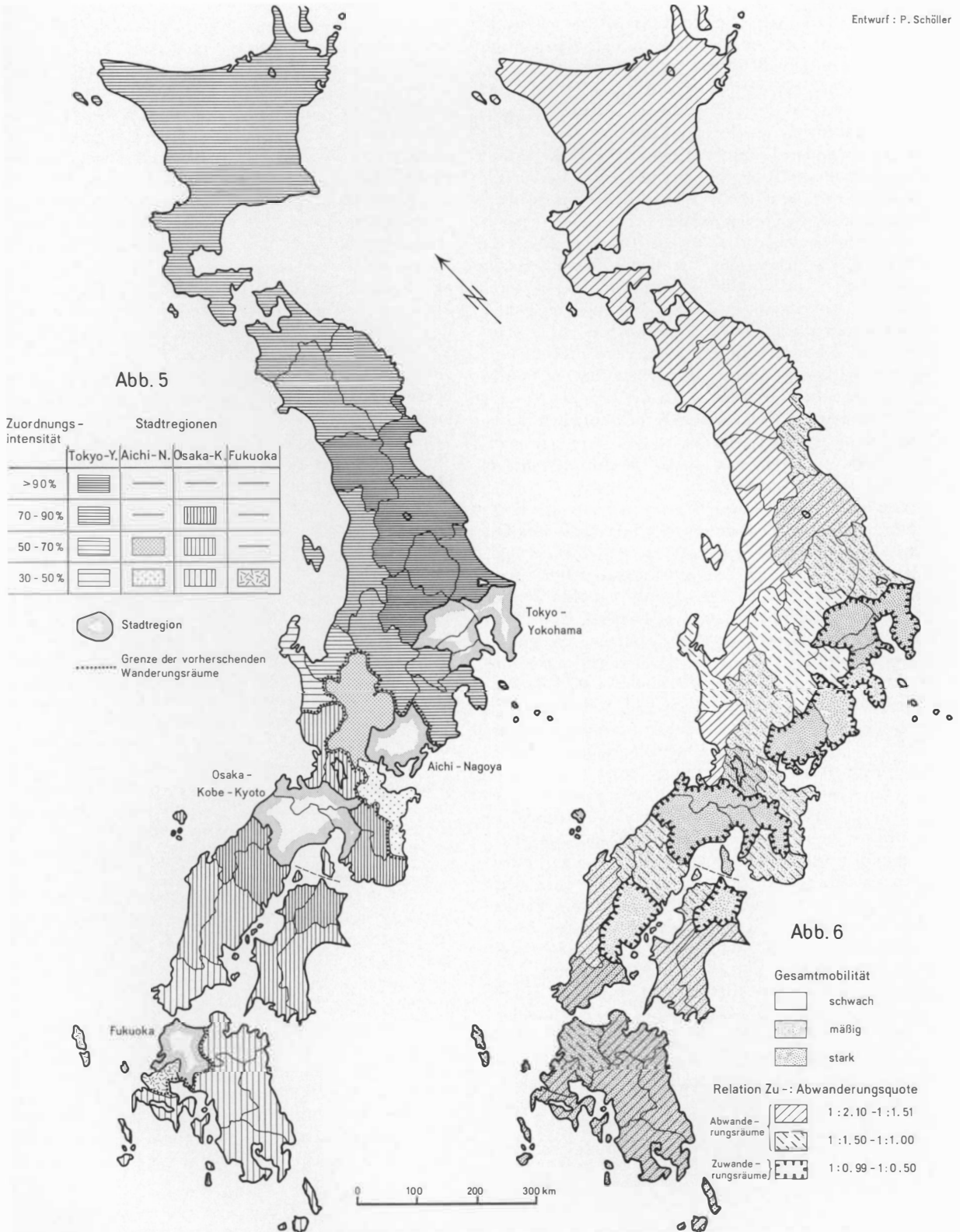


Abb. 5: Richtung und Intensität der Abwanderung aus den Präfekturen zu den großen Stadtregionen

Abb. 6: Gesamtmobilität und Relation Zu- : Abwanderungsquote in den Präfekturen im Jahre 1964

Gesonderte Karten für die Kansai-Region (Osaka-Kobe-Kyoto) bestätigen, daß sich der altjapanische Kernraum im Bevölkerungszuwachs zunehmend auf das westliche Japan konzentriert und gegen Nagoya und Tokyo Boden verloren hat. Sowohl entlang der pazifischen Küste wie an der Japansee ging der Wanderungsgewinn der Kansai-Präfekturen zurück. Um so stärker stieg der Zuwachs aus dem Inlandseebereich. Zwischen 1954 und 1964 ist ein Anstieg um fast das Zweieinhalbfache zu verzeichnen.

Sicher wäre es übertrieben, aus diesem Ergebnis die Folgerung zu ziehen, daß der Kernraum um Osaka seine alte Attraktivität für Gesamtjapan verloren hätte und heute schon in die Stellung eines regionalen Zuwanderungszentrums herabgedrückt sei. Aber deutlich wird doch, daß man im Bereich der Binnenwanderung und der Bevölkerungskonzentration nicht mehr von einem echten Dualismus der Gebiete um Tokyo-Yokohama und Osaka-Kobe-Kyoto sprechen kann. Die Karten beweisen deutlicher als alle anderen Argumente, daß Tokyo das ältere Wirtschaftszentrum Osaka klar überschichtet hat.

Von allen Stadtregionen Japans ist heute allein der Großraum Tokyo Zuwanderungszentrum für alle Gebiete des Landes. Die Berechnung der Wanderungsbilanzen für 1954, 1961 und 1964 ergab, daß in keiner Präfektur Japans die Zuordnung zur Stadtregion Tokyo – berechnet nach dem Anteil am gesamten Wanderungsüberschuß – unter 10 % liegt. Die niedrigsten Werte zwischen 10 % und 20 % kommen nur in den Nachbarbezirken der Kansai-Region vor¹¹⁾. Die Zentralisierung des gesamten Landes auf die Hauptstadtregion schreitet weiter fort. Sie hat heute bereits ein Maß erreicht, das wohl in keinem anderen großen Industriestaat der Erde übertroffen wird.

Auf zwei zusammenfassenden Karten sind schließlich die Hauptergebnisse zur räumlichen Gliederung der Binnenwanderung dargestellt. Abb. 5 zeigt die Richtung und Intensität der Abwanderung aus den Präfekturen zu den großen Stadtregionen. Dabei ist allein die vorherrschende Ausrichtung berücksichtigt worden, um – wie bei der Abgrenzung zentralörtlicher Funktionsbereiche – zu klaren Ergänzungsgebieten zu gelangen. Die Karte zeigt die Polarität zwischen einem sehr stark und intensiv auf Tokyo zentrierten Nordost-Bezirk und einem graduell schwächer mit Osaka-Kobe-Kyoto verbundenen Südwestjapan. Die kleineren Zwischenbereiche von Aichi-Nagoya und Fukuoka demonstrieren in geringerer Größenordnung das gleiche Prinzip: Je kleiner der Bereich, desto schwächer die Intensität der regionalen Zuordnung.

Die bevölkerungsgeographischen Grundlagen dieser Zuordnung dürfen nun freilich nicht zu einheitlich und undifferenziert angesehen werden. Bei allen Auswer-

tungen zeigte sich immer wieder, daß in der Mobilität der Bevölkerung – gemessen durch die Zahl der Wanderungsfälle auf 100 Einwohner – ein grundlegender Unterschied der Großregionen besteht: Nordjapan hat eine schwache, Südjapan – insbesondere Kyushu – eine sehr hohe Mobilität seiner Bevölkerung (s. Tab. 6).

So wurde die Mobilitätsziffer als Grundlage der kartographischen Darstellung auf Abb. 6 gewählt, um auf diesem Hintergrund die Relation zwischen Zu- und Abwanderungsquote darzustellen. Dadurch ergibt sich eine aufschlußreiche Differenzierung der Abwanderungs- und Zuwanderungsgebiete. So heben sich neben den Gegensätzen zwischen Nord und Süd Unterschiede zwischen der Ost- und Westseite Honshus und zwischen den Binnengebieten hervor. Auch die Räume positiver Wanderungsbilanz, die durchweg zur pazifischen See-seite orientiert sind, zeigen eine Gliederung zwischen hochmobilen Stadtgebieten und mäßig mobilen Hinterlandbereichen.

Die landeskundlichen und sozialgeographischen Bedingungen dieser regionalen Unterschiede bei Mobilität und Abwanderung können hier nicht erörtert werden. Wichtiger im Rahmen des Themas scheint es mir, die Frage nach den Wanderungsgründen auf die Großstadtentwicklung zu beziehen.

9. Gründe der Großstadtwanderung am Beispiel Tokyos

Über die Zusammensetzung der Zuwanderer nach Tokyo und über ihre Umzugsgründe liegen Angaben aus 6 Repräsentativbefragungen vor, die zwischen 1951 und 1962 stattfanden¹²⁾. Die letzte Befragung vom Juli 1962 erfaßte 35 194 Personen, von denen 42 % aus dem weiteren Bereich des Kanto-Gebietes, 15 % aus Tohoku, 42 % aus Mitteljapan und 9 % aus Kyushu stammten. Der Anteil männlicher Personen war mit einem Geschlechterverhältnis von 133 m:100 w deutlich höher als bei der Wohnbevölkerung Tokyos (1962: 107:100).

Einen außergewöhnlich hohen Prozentsatz der Zuwanderer stellten junge Leute. Die Anteile der Altersklassen 15–19 Jahre und 20–24 Jahre betragen 20,4 und 28,6 %. Nimmt man die nächstälteren 5 Jahrgänge hinzu, so ergibt sich, daß über zwei Drittel aller Neubürger (68 %) zwischen 15 und 29 Jahre alt waren. Diese Altersschicht kann als bestimmende Gruppe für die Gesamtzuwanderung nach Tokyo gelten; denn auch bei den vorangegangenen Erhebungen lagen die Anteile der 15- bis 29jährigen bei 62 % und 64 % und erreichten in den Frühjahrsmonaten April und Mai, deren Sondercharakter als Höhepunkt der Binnenwanderung schon behandelt wurde, sogar 79 % und 77 %.

¹¹⁾ Es sind die Präfekturen 24, 25, 29, 30, 33, 36 und 37. Vgl. auch Tab. 5.

¹²⁾ Nach: Veröffentlichung der zahlenmäßigen Erhebung über die Bevölkerungsbewegung in Tokyo-To während des Monats Juli 1962. – Die Statistik enthält auch eine Zusammenstellung der Erhebung aus den Jahren 1951 bis 1962.

Tab. 6: Mobilitätswerte 1964

Präfekturen	Einwanderungsquote	Auswanderungsquote	Gesamtmobilität	Relation Ein- zu Auswanderungsquote
1 = Hokkaido	12,3	18,7	31,0	1 : 1,52
2 = Aomori	19,7	31,0	50,7	1,57
3 = Iwate	16,7	33,7	50,4	2,02
4 = Miyagi (mit Sendai)	26,7	32,8	59,5	1,23
5 = Akita	17,8	34,5	52,3	1,94
6 = Yamagata	16,8	33,0	49,8	1,96
7 = Fukushima	19,0	34,3	53,3	1,81
8 = Ibaraki	23,6	31,9	55,5	1,35
9 = Tochigi	24,7	31,5	56,2	1,28
10 = Gumma	23,5	28,3	51,8	1,20
11 = Saitama	74,3	39,1	113,4	0,53
12 = Chiba	65,0	38,5	103,5	0,59
13 = Tokyo	63,2	59,6	122,8	0,94
14 = Kanagawa (mit Yokohama)	80,0	43,4	123,4	0,54
15 = Niigata	17,8	29,7	47,5	1,67
16 = Toyama	16,7	24,2	40,9	1,45
17 = Ishikawa	21,2	25,5	46,7	1,20
18 = Fukui	18,4	27,9	46,3	1,52
19 = Yamanashi	22,6	32,7	55,3	1,45
20 = Nagano	18,8	27,2	46,0	1,45
21 = Gifu	29,5	31,9	61,4	1,08
22 = Shizuoka	27,3	25,9	53,2	0,95
23 = Aichi (mit Nagoya)	43,9	28,7	72,6	0,56
24 = Mie	26,1	30,9	57,0	1,18
25 = Shiga	33,2	35,7	68,9	1,07
26 = Kyoto	35,2	33,7	68,9	0,96
27 = Osaka	60,6	39,8	100,4	0,66
28 = Hyogo (mit Kobe)	43,9	36,9	80,8	0,84
29 = Nara	43,4	40,7	84,1	0,94
30 = Wakayama	29,7	30,9	60,6	1,04
31 = Tottori	25,3	36,4	61,8	1,44
32 = Shimane	21,8	42,9	64,7	1,97
33 = Okayama	26,0	33,1	59,1	1,27
34 = Hiroshima	31,4	29,2	60,6	0,93
35 = Yamaguchi	27,9	44,1	72,0	1,58
36 = Tokushima	20,2	34,6	54,8	1,71
37 = Kagawa	27,7	35,8	63,5	1,29
38 = Ehime	22,3	36,3	58,6	1,63
39 = Kochi	21,6	35,2	56,8	1,63
40 = Fukuoka	32,3	41,4	73,7	1,28
41 = Saga	30,3	54,1	84,4	1,79
42 = Nagasaki	26,2	53,3	79,5	2,03
43 = Kumamoto	25,9	43,8	69,7	1,69
44 = Oita	25,5	42,7	68,2	1,67
45 = Miyazaki	29,9	48,0	77,9	1,61
46 = Kagoshima	26,8	46,8	73,6	1,75

Nach: Bericht über die Bevölkerungsbewegung auf Grund der Einwohnerregistrierung für das Jahr 1964, Tokyo 1966.

Aus der Altersstruktur erklärt sich auch der hohe Anteil von Ledigen (64 %) und die große Zahl derjenigen, die am früheren Wohnsitz ohne Arbeitsverhältnis waren (46 %). Nur 9 % aller Zuwanderer kamen aus der Landwirtschaft, Fischerei und Forstwirtschaft, 14 % aus industrieller Beschäftigung, 12 % aus Handel und Dienstleistungen, 5 % aus dem öffentlichen Leben. Gegenüber den Erhebungen früherer

Jahre zeigt der Anteil der Industrie- und Geschäftsbereufe starken Anstieg¹³⁾.

Über die Gründe der Zuwanderung befragt, gaben 41 % Arbeitsantritt oder Arbeitsplatzwechsel an, wei-

¹³⁾ Der Anteil an Zuwanderern vom „Business Type“, den Yoshio Watanabe (s. Anm. 2) mit Recht hervorhebt, wird sicher in den kommenden Jahren noch höher werden.

tere 20 % Versetzung innerhalb der Firma oder Behörde. Für 10 % ist in einer etwas ostasiatisch verklausulierten Formulierung Arbeitssuche anzunehmen. Weitere 10 % wollten eine Verbesserung der Wohnverhältnisse; 5 % wanderten zum Schulbesuch. Für die letzte Kategorie ergaben sich erwartungsgemäß sehr viel höhere Werte in den Frühjahrsmonaten April 1957: 22 % und Mai 1956: 19 %. Umgekehrt zeigte die letzte Erhebung im Sommer 1962 im Vergleich zu allen früheren Zählungen einen bedeutenden Anstieg in den Gruppen Versetzung und Arbeitssuche.

Insgesamt bleiben die statistischen Angaben über die Gründe der Zuwanderung nach Tokyo recht unbefriedigend. Das liegt im wesentlichen daran, daß ja im Leben für eine so wichtige Entscheidung wie der Wohnsitzwechsel fast immer mehrere Gründe und Motive zusammenwirken und daß dabei auch Vorstellungen, Erwartungen und Wünsche eine Rolle spielen, die sich nicht in so einfache Kategorien wie Arbeitsplatzwechsel und Schulbesuch einordnen lassen. So galt dem Problem der Wanderungsgründe, das mich schon bei früheren Japanreisen beschäftigt hatte, meine besondere Aufmerksamkeit ¹⁴⁾. Zusammenfassend möchte ich folgende Gesichtspunkte herausstellen:

Als Grundvoraussetzungen gelten:

I. Weitgehende kultur-soziale Einheitlichkeit und Ausgeglichenheit des Staatsraumes. Der ehemals starke Regionalismus Japans ist abgeklungen und abgewertet. Regionale Tradition gilt in der Volksmeinung weithin als überlebte Fessel der Feudalzeit. Dialektanklänge werden belächelt. Man blickt nach vorn, orientiert sich an der Zukunft. Symbol der Zukunft ist Tokyo, die moderne zentralisierende Hauptstadt. Eines der durch Klima, Relief und Land-Meer-Verzahnung am stärksten individualisierten Länder der Welt ist zu einem der am stärksten zentralisierten Staaten geworden. Umfang und Richtung der Fernwanderung beweisen, daß der Zentralisation keine regionalistischen Hemmungen entgegenwirken.

II. Auf Grund seiner seit Jahrhunderten personell stark überbesetzten kleinbäuerlichen Landwirtschaft kannte Japan immer einen erheblichen Bevölkerungszuwachs, aber diese Bewegung war mehr Industriewanderung als Stadtwanderung und führte auch nur beschränkt zur „Verstädterung“. Saisonarbeit und temporäre Konjunkturwanderung, die Kennzeichen der industriellen Ausbauphase zwischen den Kriegen wurden nach 1955 immer mehr abgelöst von Arbeiterbauerntum und Pendlerwesen einer-

seits ¹⁵⁾, Landflucht und Stadtorientierung andererseits. Je mehr die moderne Industrialisierung zur echten Verstädterung führte, um so mehr überspielte der „Zugfaktor“ der Stadt den „Druckfaktor“ des überbevölkerten Landes.

III. Die großen Städte Japans bieten für alle Schichten, alle Berufe, alle Interessen breitere Möglichkeiten der Eingliederung, der Ausbildung, des Aufstiegs. Der Trend zur multifunktionalen Entwicklung begleitet das Spitzenwachstum der Städte. Das bedeutet: Tokyo ist heute auch in wirtschaftlicher Hinsicht die größte Stadt Japans und hat Osaka als Industrie-, Handels- und Bankenzentrum überholt. Umgekehrt haben Osaka und die anderen großen Städte ihrem Rang entsprechend eine breite Skala von Organisations- und Dienstleistungsfunktionen aufgebaut. Es gibt gewiß noch Betonungen, aber keine Einseitigkeit der Struktur mehr. Die alte Kaiserstadt Kyoto ist längst auch moderne Industriegroßstadt geworden, während Kita-Kyushu an Zentralität gewonnen hat.

IV. Die Ansprechbarkeit, Aufgeschlossenheit und Innovationsfreudigkeit der japanischen Gesellschaft ist die dritte wichtige Grundvoraussetzung für Wanderungsmobilität und Großstadtorientierung. Nicht nur der hohe Bildungsgrad des Volkes an sich, sondern mehr noch der Bildungswille und die traditionelle Hochschätzung aller Bildungselemente sind wichtig, weil sie sich auf die modernen Massenkommunikationsmittel übertragen. Zeitung, Wochenmagazin, Rundfunk, Film und Fernsehen tragen die von Tokyo geprägten Leitbilder der industriellen Konsumgesellschaft mit einer für Westeuropa unbekanntem Intensität bis ins letzte Dorf, bestimmen die Ansprüche und Wunschbilder ¹⁶⁾. Es mag klarwerden, daß eine so stark von Großstadtvorstellungen beeinflusste und auf Innovationen begierige Gesellschaft auch besonders wandlungswillig werden muß. Denn wie ist eine schnelle Erfüllung der Wünsche, eine schlagartige Verbesserung und Modernisierung der Lebensverhältnisse anders möglich als durch den Umzug in die Großstadt!

Fragt man auf dem Hintergrund dieser vier Grundvoraussetzungen: innere Ausgeglichenheit des potentiellen Wanderungsraumes – alter Bevölkerungsaustausch zwischen Land und Stadt – breite Berufs- und Aufstiegsmöglichkeiten in den Zuwanderungszentren – Aufgeschlossenheit und Großstadtorientierung der Gesellschaft – nun nach den konkreten Gründen und Bedingungen für den besonderen Wanderungssog Tokyos, so scheinen mir 5 Kriterien vorrangig:

1. Von Bevölkerungswissenschaftlern wie MINORU TACHI wird die Anziehungskraft höherer Löhne in der Hauptstadt an die erste Stelle der Wanderungsgründe gesetzt ¹⁷⁾. Doch ist es fraglich, ob das Argu-

¹⁴⁾ Herzlich danke ich zahlreichen Kollegen und Bekannten in Tokyo, Osaka, Kyoto, Nagoya, Sapporo und Kita-Kyushu, die Auskunft gaben und Kontakte vermittelten. Besonders verbunden bin ich Herrn Professor Dr. KIUCHI, der am 26. 10. 1966 im Institut für Kulturgeographie der Universität Tokyo eine Konferenz zur Aussprache über die Frage der Zuwanderung nach Tokyo einberief, die wesentlich zur Klärung und Erweiterung der Argumente beitrug.

¹⁵⁾ Grundsätzliche Beiträge zum Pendlerproblem und Arbeiterbauerntum: T. ISHIMIZU (1961); M. SAITO (1962).

¹⁶⁾ Interessante Studien bietet: H. KATO (1959).

¹⁷⁾ M. TACHI (1961).

ment der Einkommensverbesserung so generell richtig ist. Denn in der vorliegenden Untersuchung hat sich ja klar gezeigt, daß der Hauptteil der Zuwanderung nach Tokyo nicht mehr vom Lande kommt, sondern zwischenstädtischer Umzug ist und daß sich diese Verschiebung auch in der räumlichen Ausweitung des Einzugsgebietes ausdrückt. Nun ist das Einkommensniveau Tokyos zwar gegenüber dem Lande tatsächlich höher, aber gegenüber den anderen größeren Städten bestehen nur geringfügige Differenzen, die durch höhere Lebenshaltungskosten meist gänzlich ausgeglichen werden.

So besteht die Einkommens-Attraktivität der Hauptstadt wohl nur für ländlich-kleinstädtische Gebiete. Bei den meisten Beamten, Angestellten und Arbeitern, die aus anderen Großstädten Japans nach Tokyo kommen, dürfte eine Verbesserung der Einkommensverhältnisse nur über den beruflichen Aufstieg möglich sein.

2. Diese Chance des wirtschaftlichen und sozialen Aufstiegs, den die Hauptstadt bietet, ist sicher ein starker Motor des Zuzugs. Zwar ist im japanischen Beschäftigungssystem ein Wechsel der Betriebszugehörigkeit seltener als in allen westlichen Industriestaaten, aber in vielen Fällen ist ein Aufstieg innerhalb einer Firmengesellschaft oder Behörde nur auf dem Weg über die Hauptstadt möglich.

Bei den freien Berufen hat der auffällige Prestige-Charakter vieler Positionen und Institutionen in Tokyo zur Folge, daß fast alle führenden und aufstrebenden Kräfte in die Hauptstadt drängen. Hier liegen die besten Chancen für Beziehungen, Führungsvorteile und Kontakte aller Art, die in Ostasien meist wichtiger sind als die Möglichkeiten zum individuellen Durchsetzen. Unternehmer, Manager und Politiker, Wissenschaftler und Künstler, aber auch Ingenieure und Techniker geben mit ihrer Hauptstadtorientierung das Vorbild, an dem sich andere Gruppen orientieren.

3. Doch die Chancenbreite, die Tokyo bietet, ist nicht allein gegenwartsbezogen. Eine entscheidende Rolle spielt die *Ausbildungsmöglichkeit* der Kinder. Alle späteren Berufswege hängen ja in Japan mehr vom Rang der besuchten Schulen als von der individuellen Leistung ab. Die Kette der schweren Zulassungsprüfungen stuft sich deshalb – und das ist keine Übertreibung – bis zum Kindergarten herab. Häufig ist der Start in den ersten Schuljahren entscheidend für das ganze weitere Leben.

Für diesen Start und alle weiteren Etappen des Ausbildungsweges bietet die Hauptstadt unzweifelhaft die besten Möglichkeiten¹⁸⁾. Die Breite des privaten Schulwesens bis hinauf zu der großen Zahl der privaten Colleges und Universitäten ist dabei von großer Bedeutung. Dazu kommt eine Fülle von speziellen

Fach- und Abendschulen. Es ist gewiß nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß die Ausbildungschance für die meisten Zuwandererfamilien ein wichtiges, in zahlreichen Fällen das entscheidende Zuzugsmotiv darstellt.

4. Für die Jugend selbst kommt der *Erlebnisreiz* der Weltstadt hinzu. Tokyo ist gewiß keine schöne, keine geordnete, keine harmonische Stadt. Aber es ist geistig, kulturell und gesellschaftlich eine der lebendigsten, offensten und anregendsten Städte der Welt, überschäumend von Aktivität, lebensfreudig und allem Neuen hemmungslos aufgeschlossen. Die Hauptstadt bietet alle Vergnügungen, alle Freiheiten, alle Kontaktmöglichkeiten, die denkbar sind. Und das zählt für die Jugend mehr als Ruhe und Gemessenheit bürgerlich-städtischen Lebens. Erholung findet ohnehin im Gedränge statt. Die Massensituationen, in die der Japaner vom Morgen bis zum Abend hineingezwungen wird, beunruhigen ihn nicht, scheinen ihm eher der Mantel zu sein, der hilft, die eigene Individualität zu bewahren.

Tokyo übt auf die Jugend des Landes eine Faszination aus, die der fremde Beobachter als Phänomen registriert, die ihm aber im letzten schwer begreifbar bleibt. Tokyo als Magnet hat eine irrationale Komponente.

5. Faßbarer ist ein weiteres Element der Anziehungskraft Tokyos, das auch weniger generationsgebunden zu sein scheint: die fortgeschrittene *Modernisierung* des Lebens, und zwar des täglichen Lebens: Wohnen, Haushaltsführung, Ernährung, Verkehr, Beruf, Bildung, Unterhaltung, Sozialkontakt. Bei der Behandlung der Zusammenhänge von Kulturwandel und Industrialisierung in Japan habe ich 1965 versucht, für 28 Städte aus Indexwerten der Haushaltsstatistik den Grad der Modernisierung zu bestimmen¹⁹⁾. Man mag gegen die statistische Indexmethode manche berechtigten Argumente ins Feld führen, doch es wird keinen Japaner geben, der bestreiten würde, daß das erzielte Hauptergebnis mit Japans Selbstverständnis übereinstimmt: Tokyo ist im Ausmaß der Modernisierung des täglichen Lebens mit Abstand die führende Stadt des Landes.

Dieser Tatbestand allein ist für eine so stark auf Neuerungen angelegte Gesellschaft ein wesentlicher Sogfaktor. An dem modernen Leben der Hauptstadt teilzuhaben, das bedeutet, ein Stück der Zukunft des übrigen Landes vorwegzunehmen.

10. Auswirkungen von Binnenwanderung und Städtewachstum

Die landeskundlichen Auswirkungen von Binnenwanderungen und Großstadtwachstum können hier nur angedeutet werden. Ich möchte die Erörterung auf den Effekt der Bevölkerungsverschiebung für das wirt-

¹⁸⁾ Mit 134 Universitäten und Hochschulen sowie mit 314 000 Studenten – das sind 44,1% aller Studierenden in Japan! – ist der Zentralisationsgrad Tokyos im höheren Bildungswesen besonders extrem. Nach: E. ISOMURA (1963).

¹⁹⁾ P. SCHÖLLER (1966), Karte 10.

schaftliche Wachstum Japans konzentrieren, weil nur von diesem Gesichtspunkt her das Gesamtproblem und seine Behandlung in der japanischen Innenpolitik verständlich wird.

Es mag die Problematik verdeutlichen, wenn ich vom eigenen Erlebnis der japanischen Einstellung zum Wanderungsproblem ausgehe. Als ich im Sommer des Jahres 1959 meine erste Japanreise begann, war mit der sich sprunghaft steigenden Industriekonjunktur die Binnenwanderung in vollem Gange. Überall in den Randgebieten des Inselreiches wurde die Abwanderung junger, aktiver Kräfte spürbar, während die Großstädte – allen voran Tokyo – hektisch und uferlos wuchsen. Vom Gesichtspunkt einer übergeordneten Raumordnung und Landesplanung her schienen mir die negativen Seiten dieser überstürzten Entwicklung recht bedenklich.

Um so überraschter war ich, bei zahlreichen Gesprächen in Regierungs-, Planungs- und Verwaltungsstellen einen gewissen Stolz über Schnelligkeit und Ausmaß des Ballungsprozesses vorzufinden. Meine oft wiederholten Argumente, man könne doch mit geringeren Kosten als beim Ausbau der Riesenstädte die regionalen Hauptorte und zentralen Orte mittlerer Stufe funktionell stärken und industriell ausbauen, um die vom Land abwandernde Bevölkerung in der eigenen Region aufzufangen, übermäßige Ballungsschwierigkeiten in den Millionenstädten zu vermeiden und das wirtschaftsräumliche Gleichgewicht des Landes zu bewahren, wurden mit Interesse angehört, aber ich hatte selten den Eindruck, daß meine Bedenken geteilt wurden.

Erst auf meiner zweiten Japanreise in den Jahren 1962/63 erkannte ich deutlicher, daß die lange Inaktivität der Zentralregierung gegenüber dem Konzentrationsvorgang nicht nur Machtlosigkeit oder mangelnde Vorausschau bedeutete, sondern bewußtere Hintergründe hatte. Im Stadium des hochkapitalistischen Wirtschaftswachstums glaubte man, steilere Anstiegsraten der Produktion und damit schnellere Wohlstandsvermehrung am besten durch betriebliche und standörtliche Konzentration erreichen zu können. Man ließ die Ballung nicht nur zu, man unterstützte sie durch Lenkung der öffentlichen Investitionen, durch den Ausbau der Infrastruktur²⁰⁾.

So entwickelten sich die großen Stadtregionen Japans nicht nur zu mächtigen Produktionsräumen der neuen Wachstumsindustrien, sondern auch zu Schwerpunkten der technischen Modernisierung des Landes und zu kultur-sozialen Aktivräumen. Ermöglicht wurde dieser Verstärkungs- und Steigerungsprozeß durch das Ausmaß der Binnenwanderung: die Industrie

konnte alle Lage-, Markt- und Führungsvorteile der Ballungszonen nutzen, ohne bei ihrer Expansion dem Angebot billiger Arbeitskräfte in die Randgebiete folgen zu müssen. Denn die Arbeitskräfte strömten den Großstädten zu, und ihr Überangebot in den ersten Jahren der Hochkonjunktur sicherte niedriges Lohnniveau und damit Preisvorteile auf den Weltmärkten.

Auch für die Abwanderungsgebiete hatte die Absaugung ländlicher Bevölkerung nicht nur negative Folgen. Gewiß, die Abwanderung junger, aktiver Menschen ist als Siebungsvorgang für die betroffenen Regionen immer ein Qualitätsverlust. Doch auf der anderen Seite wurde durch die Binnenwanderung die seit Jahrhunderten stellenmäßig stark überbesetzte kleinbäuerliche Landwirtschaft gerade der peripheren Gebiete Tohokus, Kyushus und Shikokus personell so ausgedünnt, daß sie sich modernisieren mußte. Das gleiche gilt in gewissem Maße auch für die traditionelle Kleinstgewerbestructur der Randgebiete. Viele Betriebe gingen ein oder mußten sich betriebswirtschaftlich umstellen, weil sie nicht mehr mit billigster Arbeitskraft als Produktionsfaktor rechnen konnten.

So bleibt als Ergebnis, daß der steile Wirtschaftsaufschwung Japans nach 1955 und damit verbunden die schnelle Modernisierung und Wohlstandsvermehrung des Landes nicht möglich gewesen wären ohne starke Binnenwanderung und starkes Wachstum der Stadtregionen.

Das heißt freilich nicht, daß der in Japan tatsächlich bis heute erzielte Effekt alle Wege und Mittel rechtfertigt, durch die er erreicht wurde. Wir haben aus der eigenen Wirtschaftsgeschichte – insbesondere der Gründerzeit nach 1870 – gelernt, daß überstürztes und un gelenktes Städtewachstum Hypotheken hinterläßt, an denen Generationen zu tragen haben. Die sozialen Kosten für Japans Millionenstädte werden noch größer sein. Es wird eine kulturgeographisch erregende Aufgabe sein zu verfolgen, wie Japan diese Probleme bewältigen wird.

Literatur

1. *Bericht über die Bevölkerungsbewegung in Japan für das Jahr 1964.* Tokyo 1966 (Japan).
2. KAWABE, H.: The Internal Migration of Japan: 1950–55. Geogr. Rev. Japan 34, 1961, S. 96–108 (Engl. Summ.).
3. KATO, H. (Ed.): Japanese Popular Culture. Studies in Mass Communication and Cultural Change. Tokyo 1959.
4. KIUCHI, S.: Centrifugal and Centripetal Urbanization in Japan. Proceed. IGU Reg. Conf. Japan 1957, Tokyo 1959, S. 367–371.
5. KORNHAUSER, D. H.: Urbanization and Population Pressure in Japan. Pacific Affairs 31, 1958, S. 275–285.
6. ISHIMIZU, T.: Urban Labor Force Balance and Metropolitanization. Geogr. Rev. Japan 34, 1961, S. 536–550 (Engl. Summ.).

²⁰⁾ Erst ab 1962 sind ernsthaftere Bemühungen japanischer Regierungsstellen um industrielle Dezentralisation spürbar. Doch blieben die Erfolge eines nationalen Entwicklungsplanes und der Ausweisung neuer dezentralisierter Industriezentren bisher recht gering.

7. ISOMURA, E.: Some Characteristics of Community and Regional Planning in Japan. Proceed. Conf. Regional Science Ass. Tokyo 1963, S. 253–267.
8. MECKING, L.: Die Entwicklung der Groß-Städte in den Hauptländern der Industrie. Planung, 2. F. Hamburg 1949.
- 8a. MORIKAWA, H.: Regional Analysis of Migration in concern with the Regional Urban Centres. Geogr. Rev. Japan 36, 1963, S. 602–616 (Engl. Summ.).
9. *Population Census of Japan 1965*, Vol. 1, Tokyo 1966.
10. SAITO, M.: Urbanization and Increase in Part-time Farm Households in the Vicinities of Cities. Geogr. Rev. Japan 35, 1962, S. 77–88 (Engl. Summ.).
11. SCHÖLLER, P.: Wachstum und Wandlung japanischer Stadtregionen. Die Erde 92, 1962, S. 202–234.
12. SCHÖLLER, P.: Kulturwandel und Industrialisierung in Japan. Abh. dt. Geographentag Bochum 1965, Wiesbaden 1966, S. 55–84.
13. SCHWIND, M.: Betrachtungen zum japanischen Zensus von 1955. Erdkunde 11, 1957, S. 64–69.
14. *Statistik der Großen Städte Japans 1964*, Osaka 1966 (Japan).
15. TACHI, M.: Regional Income Disparity and Internal Migration of Population in Japan. Publ. Inst. Population Probl. 21, Tokyo 1961.
16. TAEUBER, I. B.: *The Population of Japan*. Princeton 1958.
17. TSUBOUCHI, S.: Population Pressure and Rural-Urban Migration in Japan. Proceed. IGU Reg. Conf. Japan 1957, Tokyo 1959, S. 512–516.
18. *Veröffentlichung der zahlenmäßigen Erhebung über die Bevölkerungsbewegung in Tokyo-to während des Monats Juli 1962*, Tokyo 1963 (Japan).
19. WATANABE, Y.: Recent Trends of Japanese Urbanization. Japanese Geography 1966, Tokyo 1966, S. 81–86.
20. WILKINSON, T. O.: *The Urbanization of Japanese Labor 1868–1955*. Amherst/Mass. 1965.
21. YAMAGUCHI, K.: Regional Patterns of Internal Migration appeared in 1950 Census. Ann. Rep. Inst. Population Probl. Welfare Minist. 1956, S. 87 f.

DIE KARTE DES KHUMBU-HIMALAYA (OSTNEPAL) 1 : 50 000

Mit 1 Abbildung und 1 Karte (Beilage I)

CARL TROLL und ULRICH SCHWEINFURTH

Summary: The Map of the Khumbu-Himalaya (East Nepal) 1 : 50 000

On two expeditions with a team of cartographers, ERWIN SCHNEIDER, in the context of a research project in the Nepalese Himalaya, used photogrammetric techniques to survey a large area of East Nepal. A 1 : 50 000 map in four sheets is in preparation. It reaches from the crest of the Himalaya, with Makalu, Lhotse, Mount Everest, Cho Oyu and Gaurisankar, south to the lower parts of the mountain range. The NE sheet (called 'Khumbu-Himalaya' after the Khumbu area, home of the Sherpa people), has already been drawn by F. EBSTER and is included as a supplement. The highmontane landscape of Khumbu, and particularly the glaciers, the forest boundary and the settlements (permanent settlements, summer cultivation and transhumance settlements) are discussed with the help of the map and available literature.

Vor drei Jahren wurde in dieser Zeitschrift¹⁾ das erste kartographische Ergebnis des Forschungsunternehmens Nepal-Himalaya, die Karte „Mahalangur Himal-Chomolungma/Mount Everest“ 1:25 000 vorgestellt. Die umfassenden terrestrisch-photogrammetrischen Aufnahmen in diesem höchsten Gebirge der Erde durch ERWIN SCHNEIDER und seine Mitarbeiter sind seither nach Westen (bis über den Gaurisankar) und nach Süden in die niedrigeren Teile des Nepal-Himalaya ganz beträchtlich ausgedehnt worden. Das Gesamtgebiet soll einheitlich im Maßstab 1:50 000 in vier Blättern dargestellt werden (vgl. Abb. 1).

Das erste Blatt Khumbu-Himal 1:50 000 liegt fertig vor (vgl. Beilage²⁾). Das Südwestblatt ist fertig bearbeitet und soll im Frühjahr 1968 erscheinen. Die vier Karten sind im Gelände von E. SCHNEIDER mit sechs

Mitarbeitern auf zwei Expeditionen aufgenommen worden. SCHNEIDER hat auch die Berechnung und die Auswertung zum Schichtlinienplan besorgt, während die Geländedarstellung wieder in der bewährten Hand des Alpenvereinskartographen F. EBSTER lag. Die Karte stellt ein wildes Hochgebirgsgelände am Hauptkamm des Himalaya vom Makalu (8475 m) über Lhotse (8501 m) und Mount Everest (8848 m) bis über den Cho Oyu (8153 m) und zu dem wichtigen nepalesisch-tibetischen Paß Nangpa La (5716 m) dar. Räumlich umfaßt sie die stark vergletscherten Hochtäler im Quellgebiet des Dudh Kosi, die Landschaft Khumbu, das Wohngebiet des mongolisch-tibetischen Gebirgsvolkes der Sherpa. E. SCHNEIDER hat deshalb den nördlich abschließenden Kammabschnitt der Himalaya-Hauptkette bis zum Mount Everest (bisher Mahalangur-Himal) in Khumbu-Himalaya umbenannt. Der östlich anschließende Abschnitt mit dem Makalu heißt Khumbakarna-Himalaya. Das Kartenblatt hat eine west-östliche Erstreckung von 56,5 km, eine nord-südliche von 41 km; sie umfaßt (unter Abzug von 270 qkm, die die Legende verdeckt) einen Flächenraum

¹⁾ *Erdkunde* XIX, 1965, S. 103–111, Beilage VI.

²⁾ Die Karte ist erstmals veröffentlicht in dem Werk „Khumbu Himal“. Ergebnisse des Forschungsunternehmens „Nepal Himalaya“, hrsg. von W. HELLMICH, 1. Bd., Lfg. 5, Berlin-Göttingen-Heidelberg, Verl. Springer, 1967 (vgl. Besprech. d. Lief. 1–4 in *Erdkunde*, 1965, S. 351, und 1967, S. 248). Die gleiche Lieferung 5 enthält auch die zwei Beiträge zur Karte 1:50 000: SCHNEIDER, E.: „Begleitworte zur Karte Khumbu Himal I“ und EBSTER, F.: „Die topographische Bearbeitung der Khumbu-Himal-Karte I“.